Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 26 (1939)
Heft: 1

Rubrik: Weihnachtsverkauf Werkbund und Spindel, Zürich

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verlangen dürfte, dass er, weil das Fach der Philosophie fehlt, nun halt zwischenhinein etwas Philosophie erteilen solle — es liegen ja beide Gebiete so nahe beisammen.

Zum Schluss sei noch gesagt, dass der pädagogische Wert einer solch starken Programmsetzung für Hochschuldozenten, wie sie im «Werk» verlangt wird, nicht überschätzt werden soll. Der Hochschulstudent soll zum Unterschied des Mittelschülers etwas weniger mit Lehrplänen und Methoden zusammenkommen als mit Persönlichkeiten.

Und ist eine solche Persönlichkeit fähig, in einzigartiger Weise über ein Gebiet zu dozieren (zum Beispiel über die Kunstdenkmäler der Schweiz), so sollte ihm das uneingeschränkt erlaubt sein, auch wenn es einem allgemeinen Programm widersprechen sollte.

Nur wenn der Dozent in Freiheit als Persönlichkeit lehren kann, wird er auch Persönlichkeiten erziehen. Diese Ideen mögen als «schöne humanistische Illusionen» angesehen werden, aber ihre allgemeine heutige Missachtung ist noch kein Beweis für ihre Ungültigkeit.

Hans Luder, Architekt, Solothurn

Wir geben gerne dieser Entgegnung Raum, obwohl uns die meisten ihrer Einwände durch unsere Ausführungen von vornherein beantwortet scheinen. Nur zwei Punkte bedürfen der Präzisierung: erstens, der Schreibende hat sich nie eingebildet, die ästhetische Anschauung eines Kunstwerkes sei von ihm erfunden — und darum knüpft er auch in seinen Ausführungen ausdrücklich an das uraltmodische Fach der Formenlehre an. Zweitens: meine Ausführungen richten sich an keinem Punkt gegen die Person des Herrn Professors Zemp, dessen Name nicht von mir, sondern von L. B. in die Diskussion gezogen wurde. Von jeher haben bedeutende Lehrerpersönlichkeiten auch auf Grund fragwürdiger Methoden gute Lehrerfolge erzielt, wie grosse Arztpersönlichkeiten seit Aeskulaps Zeiten ihre Patienten gesund machten, wenn ihre Theorien auch noch so abstrus sein mochten. Das ist aber kein Grund, trotzdem auch der Methode alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, und in unseren Ausführungen ging es um Methoden und nicht um Personen.

p. m.

Gustav Gull achtzigjährig

Am 7. Dezember hat Professor Gustav Gull seinen 80. Geburtstag in voller Rüstigkeit gefeiert. Kaum ein anderer Architekt hat Gelegenheit gehabt, sich im Stadtbild Zürichs so nachdrücklich zu verewigen; man denke nur an Landesmuseum, Stadthaus nebst Renovation und Freilegung der Fraumünsterkirche, an die Amtshäuser bei der Uraniabrücke, die nur die erste Etappe eines noch viel gewaltigeren, inzwischen aufgegebenen Projektes darstellen, und an die den Semperschen Bau an Kubikinhalt um ein Mehrfaches übertreffenden Erweiterungsbauten der ETH. Auch wenn man diese Bauten heute als Ausdruck einer vergangenen Zeit empfindet, mindert das nicht die Bewunderung vor der kernigen Persönlichkeit ihres Schöpfers, der, mit unvergleichlicher Vitalität und Energie begabt, noch bis in die unmittelbare Gegenwart sich aktiv um die schwierigsten Zürcher Bauprogramme bemüht hat; man denke nur an Gulls umfangreiche Projekte für einen neuen Hauptbahnhof und für das Kongressgebäude Zürich. Alles in allem: ein Mann aus einem Stück, der sich auch allen Behörden gegenüber durchzusetzten wusste, und hier im Menschlichen liegt seine Vorbildlichkeit für seine Schüler.

p. m.

Weihnachtsverkauf Werkbund und Spindel, Zürich

Die Dezemberveranstaltung im Kunstgewerbemuseum Zürich zählt zu den gelungensten Weihnachtsmessen, die hier stattgefunden haben. Besuch und Verkauf waren auch recht erfreulich. Die Spindel hatte den Verkauf übernommen und als SWB-Mitglied manches beigesteuert, das zweckmässig und gut gestaltet ist, auch wenn es nicht immer von Werkbundmitgliedern stammt. Daran erkennt man, wie die Spindel auf manche Produzenten einen Einfluss ausübt, der wesentlich zur Hebung ihrer Arbeiten beiträgt. *Max Bill* SWB wusste aus diesem Vielerlei von Hausgerät eine überaus lebendige Ausstellung zu machen, und so verweilte mancher Besucher länger vor all dem schenkenswerten Gut, als es eine steife Schau mit Museumscharakter zustande gebracht hätte. Immer wieder beobachtet man Besucher, denen die Tätigkeit der Werkbundmitglieder wie die ganze Art ihrer Arbeit noch fremd sind. Eine viel stärkere Wirkung in die Breite wäre all den hier zusammengefassten Kräften auch sonst wohl zu gönnen. Immer wieder fragt man sich beim Anblick dieser ansprechenden Textilien, Metall- und Holzarbeiten, vor dieser so vielgestaltigen Keramik, warum der Abstand zwischen diesen Erzeugnissen und der vielen in Läden aller Schattierungen angebotenen Waren dauernd so gross bleibt, warum dort immer wieder so viele formal schlechte Webereien und Keramik angeboten wird. Es kommt dies daher, dass der Kaufmann alles, was ihm angeboten wird, lediglich unter dem Gesichtspunkt der «Neuheit» betrachtet, ohne Sinn für die formale Qualität, zu deren Beurteilung er nicht erzogen ist. Und das Publikum ist seinerseits vom täglichen Anblick des in allen Läden als «modern» Angepriesenen so verdorben, dass es glaubt, alles Ausgefallene oder Imitierte sei wertvoller als eine ruhige, durchgebildete Arbeit.

Sehr erfreulich war sowohl die bemalte wie einfarbige

Keramik. Schönes Gebrauchsgeschirr, gute Blumenvasen und mancherlei Figürliches, vor allem Tiere, sorgten für Abwechslung. Die Spindel hatte undekoriertes, einfaches Bauerngeschirr hergestellt, was sehr gut wirkte. Erfreuliches grünes und weisses Glas stach durch vorzügliche Form hervor. Die Drechslerwaren lockten ebenso wie viel farbenfrohes Spielzeug und origineller Christbaumschmuck aus leichtem Metallblech. Wenig zahlreiche, aber gute Möbel in Holz und Stahlrohr wirkten als beruhigende Elemente in dem Vielerlei kleiner Dinge. Wechselrahmen für Bilder liessen den Wunsch aufkommen, es hätten auch dieses Jahr die Werkbund-Fotografen ihre dekorativen Aufnahmen beigesteuert. Sehr gediegene Bucheinbände und Fotoalben warben mit Erfolg für ihre Hersteller; leider ist vielen der Sinn für die Gediegenheit des handwerklich gebundenen Buches abhanden gekommen. Wie immer, so stellten neben den Keramikern die Weberinnen die stärkste, auf langjährige Tradition zurückblickende Gruppe. Da gab es sehr viel Erfreuliches, eine lebendige Weiterentwicklung Zeigendes vor allem in Möbelstoffen und Decken zu sehen, auch ansprechende gestrickte Blusen von zwei Ausstellerinnen, lustige bedruckte Gewebe und schiffligestickte Dekorationsstoffe sprechen für eine neu erwachte Freude am Ornament in der Textilarbeit; freilich ist hier eine ziemlich enge Anlehnung an Früheres festzustellen. Beachtenswert waren Goldschmiedarbeiten, einfaches Silbergerät und Messinggeräte. Einige Becher und Zinnschalen von guter Form waren andern Versuchen mit Kanne und Pokalen oder auch getriebenen Schüsseln weit überlegen.

Im ganzen zeigte diese Schau, dass sich heute bei uns sehr vieles in durchgebildeter Form und in sehr sorgfältiger Ausführung kaufen lässt. Gerade das Werkgerechte und die sichtliche Freude am Material helfen mit zum Gelingen und beweisen ein deutliches Bestreben der Ausführenden, kultivierte Arbeit zu leisten. Nur wenig mehr sind Versuche festzustellen, die technisch bewusst primitiv und naiv sein wollen. Es handelte sich auch in der Hauptsache nicht um sehr kostbare Einzelstücke, sondern es wird darauf gesehen, preiswerte Dinge herzustellen, die einem grösseren Kreis zugänglich sind. Und damit erfüllt das Handwerk erst seine Aufgabe, in viele Behausungen Gegenstände von schlichter, gelungener Gestaltung hineinzutragen. *E. S.*

Zürcher Kunstchronik

Die grosse Ausstellung *Felix Vallotton* im Kunsthaus hat nicht nur den Respekt vor dem scharfsinnigen Menschen und ideenreichen Künstler neu geweckt und erhöht, sondern auch das Gegenwärtige, für unsere Zeit Wertvolle an dem von vielen Missverständnissen umlauerten Schaffen des Waadtländer Malers stark und lebendig in Erscheinung treten lassen. Mit der gewohnten Sorgfalt und Hingabe hat Wilhelm Wartmann den Katalog der in jeder Hinsicht repräsentativen Ausstellung bearbeitet, der eine grosse Zahl guter Bildwiedergaben und eine wertvolle Einführung in das Schaffen des Künstlers und seine Nachwirkung enthält. Der kunsthistorische Wert des Kataloges wird noch erhöht durch die erstmalige Veröffentlichung des vollständigen Werkverzeichnisses, das Vallotton 1885 begonnen und bis zu seinem Todesjahr 1925 planmässig weitergeführt hat. Als sachliches, auf knappe Notizen über jedes einzelne Werk beschränktes Register füllt dieses «Livre de Raison» mehr als 60 Druckseiten. Es kennzeichnet als Ganzes gleichsam die besonnene, bewusste Kunstarbeit des Malers und Graphikers und in den einzelnen Bildbeschreibungen seine klare, gefestigte Optik.

Auf den erfrischenden Widerstreit, den Vallottons Malerei immer wieder geweckt hat, wies Prof. Dr. Hans R. Hahnloser (Bern) in seinem durch die Originalgemälde illustrierten Vortrag über den Künstler hin. Die Anhänger der vom Impressionismus herkommenden, rein malerischen Richtung waren Vallotton von vornherein nicht gewogen, und die Befürworter von Tradition und Formenstrenge waren nicht gewohnt, diese Begriffe in Verbin-